Ostdeutsche – Rundschau 151
17./X. 1918

Sie wittern „Morgen"-Luft.

Von Prof. Dr. **Benno Imendörffer.**

Als Friedrich der Große nach der Schlacht bei Zorndorf einen Haufen gefangener Russen seinem Stabe vorführen ließ, sprach er dabei die Worte: „Sehen Sie, meine Herren, mit solchem Gesindel muß ich mich herumschlagen." Er meinte damit aber nicht die Gesinnung des geschlagenen Feindes, sondern nur den tieferen Kulturstand. Aber das deutsche Volk in Oesterreich ist heute in der Lage, sich, nicht im Felde, sondern an der inneren Front mit Gesindel in sittlicher Bedeutung des Wortes herumschlagen zu müssen, mit den Vertretern einer Gesinnung, die unter dem Deckmantel, daß sie die wahren Belange des deutschen Volkes allein zu wahren wissen, nichts anderes bezweckt als alle nationalen Ziele des deutschen Volkes verächtlich zu machen. Während des Krieges ist eine ganze Drachensaat von Blättern aufgegangen, die diesem edlen Zweck dient. Die Herren, die hinter diesen giftigen Preßerzeugnissen stehen, die eine Seuche politischer Irreführung verbreiten, schlimmer und verhängnisvoller als die spanische Grippe, wittern „Morgen"-Luft im Sinne eines ihrer widerlichsten Hetzblätter. Gerade jetzt aber gilt es, diesen Bestrebungen aller Orten und überall mit größter Schärfe entgegenzutreten, denn hier hilft keine Vogelstraußpolitik, kein Totschweigen und es wäre verfehlt, sich darüber zu täuschen, daß diese Presse in Massen gekauft und gelesen wird, daß sie größeren Einfluß auf breite Schichten des Volkes übt, als dessen gesunde Entwicklung verträgt.

Die letzte Wendung unserer innerpolitischen Verhältnisse, die es endlich dahin gebracht hat, daß man sich auch in den führenden Kreisen der deutschen Parteien zur Erkenntnis durchgerungen hat, daß an die Stelle der bisherigen reinen Staatspolispolitik die des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes zu treten hat, erfüllt die Wiener Jauchspritzenpresse offenbar mit einer Wut, deren Ursprung in einer gewissen Besorgnis gelegen ist, daß nun doch noch das deutsche Volk, sozusagen in zwölfter Stunde zur Einsicht kommen könnte, daß es ein Selbstbestimmungsrecht nicht nur Slaven und anderen offenen nationalen Gegnern gegenüber in Anspruch nehmen könnte, sondern auch jenen gegenüber, die, obgleich selbst durch keinerlei Beimischung deutschen Blutes dazu berechtigt, das Schicksal des deutschen Volkes nach ihrer Weise bestimmen wollen. Den reinsten, besser wohl den schmutzigsten Ausdruck dieser Wut finden wir im Wiener „Morgen" vom 14. Oktober. In einem Aufsatze „Die Schuldigen" wird hier gegen die „Deutschbürgerlichen" in Bausch und Bogen der Vorwurf erhoben, daß sie an dem maßlosen Anschwellen der slavischen Ansprüche und den jede Rücksicht auf den Gesamtstaat beiseite lassenden Sonderbestrebungen der Slaven die Schuld trügen. Der mit A. K. gezeichnete Verfasser der trübseligen Abhandlung macht sich die Sache leicht. Er rechnet mit Lesern, die nicht in der Lage sind, ernsthafte Kritik an seinem Geschreiösel zu üben und insbesondere die geschichtliche Sonde daran zu legen. Mit einer verblüffenden Oberflächlichkeit läßt er denn auch alle tieferen Gründe für die Entwicklung der Dinge, wie sie heute geworden ist, beiseite und behauptet kühn und frech, die „Deutschbürgerlichen" seien Fälscher des Staatsbildes, sie seien in Phrasen und falschen Vorstellungen befangen, sie seien nicht Gewählte des Volkes, sondern der Phrase, sie seien schließlich allein schuld daran, daß das Parlament im Kriege lange Zeit brach lag, daß die Slaven, die Vertreter der Wirklichkeit, nun siegreich auf den Plan träten usw. Die ganze Anklage läuft schließlich darauf hinaus, daß die deutschbürgerlichen Führer samt und sonders den „demokratischen und geistigen Kräften" Deutschösterreichs Platz zu machen hätten. Nun ist in dieser ganzen Darlegung nicht das das Empörende, daß der bisherigen Politik der deutschnationalen Parteien Vorwürfe gemacht werden, sie war gewiß nicht fehlerlos und man sagt sich dies in ihren eigenen Reihen selbst, kann dies auch um so eher tun, als es selbstverständlich ist, denn wäre die bisherige deutsche Politik schlechthin fehlerlos gewesen, hätte sie eben Uebermenschliches geleistet, abgesehen davon, daß es in keinem Reiche der Erde so schwer möglich war und ist, eine auf richtiger Voraussicht aufgebaute Politik zu treiben, wie eben in Oesterreich, dem klassischen Lande der Ueberraschungen und der Unwahrscheinlichkeiten.

Das Empörende in den Ausführungen des „Morgen" ist, neben dem ordinären Tone (ein deutsches Wort wäre zu gut), die gewollte Einseitigkeit der Darlegung, die absichtlich im Leser die Vorstellung wacherhalten will, daß die Deutschen es jederzeit in der Hand gehabt hätten, ihre Politik anders einzustellen, daß dem Leser verschwiegen wird, daß unter den Kräften, die zu der heutigen politischen Lage in Oesterreich geführt haben, die in manchen Beziehungen sicherlich verfehlte deutsche Politik — dies einsehen, heißt es besser machen wollen — lediglich ein Faktor unter vielen gewesen ist. Insbesondere, was die Großmachtspolitik, die Ueberlieferung, die gesamtstaatliche und zentralistische Einstellung der deutschen Politik anbetrifft, so darf nicht vergessen werden, daß hier allerdings Dinge arbeiteten, die vermöge ihrer geschichtlichen Gewordenheit mit außerordentlicher Kraft auf die Deutschen einwirken mußten. Es gehört die ganze nationale Gleichgültigkeit und die allerdings natürlich begründete Unfähigkeit, deutsche Empfindungen und Ueberlieferungen zu verstehen, dazu, um hier das tief Tragische, das in der politischen Leidensbahn des deutschösterreichischen Volkes gelegen ist, nicht zu verstehen. Es gehört ferner eine selbst das gewohnte Maß übertreffende Unehrlichkeit der Beweisführung dazu, die entscheidende Rolle, die gerade den Deutschen Oesterreichs gegenüber die Regierung und leitenden Kreise gespielt haben, einfach außer Rechnung zu stellen; es gehört nicht minder ein unerhörter Mangel an Wahrheitsliebe dazu, die Schuld der verschiedenen Regierungen, nicht zuletzt der seinerzeitigen deutschliberalen, die doch dem Herzen des „Morgen"-Mannes näher stehen müßten, einfach unter den Tisch fallen zu lassen, es gehört endlich ein aufreizender Ueberschuß an bösem Willen dazu, jetzt, wo gerade das deutsche Volk im Begriffe ist, eine grundlegende Aenderung seiner politischen Einstellung vorzunehmen, die Fehler, wo sie gemacht wurden, immer deutlicher erkennt und den ehrlichen Willen zeigt, sie in Zukunft zu vermeiden, diesem deutschen Volke in den Rücken zu fallen, um sein kümmerliches „demokratisch-geistiges" Süppchen, das nichts anderes ist als das Sonderinteresse eines Klüngels, der mit dem deutschen Volke nichts gemein hat, zu kochen.

Es darf aber und es soll ausdrücklich betont werden, daß die Fehler, die der deutschnationalen Politik der letzten Jahrzehnte anhafteten, nicht alle, aber zum zum guten Teile begreiflich erscheinen, wenn man den engsten Zusammenhang der Dinge prüft. Wenn man weiß — auch der „Morgen" weiß es, aber er unterschlägt es — wie die verschiedensten österreichischen Regierungen den Gedanken, daß die Deutschen das Reichsvolk, das Rückgrat Gesamtösterreichs, die Stütze des Staates, der Kitt Oesterreichs, das zusammenfassende Band und wie all die schönen Redensarten heißen, in den Deutschen immer genährt haben, wenn man weiß, daß diese Regierungen gleichzeitig alle Sonderbestrebungen der Nichtdeutschen offen oder stillschweigend forderten, wenn man weiß, welche notwendigen Rücksichten die Deutschen wegen des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche und der Sicherheit des ganzen deutschen Volkes auf die Großmachtstellung der Monarchie üben mußten, wenn man endlich weiß und begreift, daß allerdings eine jahrhundertalte Ueberlieferung nicht von heute auf morgen über Bord geworfen werden kann, daß gewisse Gefühlswerte in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung, insbesondere der bäuerlichen, geschont werden mußten, daß man endlich ein Recht gehabt hat, wie die Dinge in der ersten Hälfte des Krieges lagen, eine völlig andere Entwicklung der Dinge als wahrscheinlich anzunehmen, dann allerdings erscheint die giftige Kritik des „Morgens" erst in ihrer nackten Bösartigkeit und in ihrer inneren Unwahrheit. Hätte der Erfolg den Deutschen recht gegeben, daß dies nicht geschah, ist aber die Schuld ganz anderer Kräfte, nicht des deutschen Volkes, wäre heute der „Morgen" sehr kleinlaut. Nun, da durch eine unglückselige Verkettung der Tatsachen, durch entscheidende Fehler, die nicht so sehr in Oesterreichs innerer Politik — das hieße ihre Bedeutung überschätzen — sondern in der hohen Politik, wie sie Männer bei uns und im Deutschen Reiche gemacht haben, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, aber stets die Gunst des „Morgens" genossen, das gesamte deutsche Volk in einer Lage ist, die lediglich seinen Feinden Vorteile bietet, die aber Leuten von der Gesinnung des „Morgen" als höchst wünschenswert erscheint, nun hat es das edle Blatt leicht, billige politische Weisheit zu verschleißen.

Wir wissen aber, was diese Brunnenvergiftung bezweckt. Noch sind wir indessen nicht am Ende aller Dinge. Gerade die Selbstbestimmung des deutschen Volkes in Oesterreich, die sich endlich den Banden lang gehegter Ideale, die sich als unhaltbar erwiesen haben — „Morgen"-Leute können freilich deutsche Ideale naturnotwendig nicht begreifen — entwunden hat, wird es neben anderem eine Hauptaufgabe aller wahrhaft Deutschdenkenden sein, dafür Sorge zu tragen, daß das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes vor den Ansprüchen der Hintermänner des „Morgen" nicht Halt macht. Wir haben uns wahrlich nicht freigemacht von allen, unsere reinen völkischen Belange verdunkelnden Rücksichten, um uns nun von volksfremden Schleichhändlern mit politischer Ramschware wiederum auf Irrwege führen zu lassen! Aufgabe jedes Deutschen ist es heute mehr denn je, vom Morgen bis zum Abend dem Treiben jener Kräfte, deren eigenstes Interesse die Verwirrung des deutschen Volkes ist, entgegenzutreten.